

Chanukka

**z. B. 25. - 31. Dezember 2016 / 13. - 20. Dezember 2017 /
3. - 10. Dezember 2018**
(25. Kislew - 2. Tewet 5777 / 5778 / 5779)

Nach dem jüdischen Lunisolarkalender beginnt Chanukka am 25. Kislew, d. h. zwischen dem 10. und 25. Dezember des heutigen, adaptierten Gregorianischen Kalenders. Auch diese Feier beginnt stets mit dem Sonnenuntergang am Vorabend.

Chanukka (sprich Hanukka) ist ein achttägliches Freuden- und Lichterfest. Es erinnert an den Sieg der Makkabäer über die Griechen im jüdischen Jahr 3597 (164 v.u.Z.) und die Wiedereinweihung des zurückeroberten Zweiten Tempels, der bis 3830 (70 n.u.Z.) bestand.

Im jüdischen Tempel brennt immer ein Ewiges Licht am siebenarmigen Leuchter. Nach dem Kampf fanden die gesetzestreuen Juden/Jüdinnen nur mehr einen einzigen Krug mit nicht verunreinigtem Öl im Tempel. Doch dieser Krug reichte auf wunderbare Weise aus, um den Tempelleuchter acht Tage und Nächte brennen zu lassen. Daher steht im Zentrum des Festes die Chanukka-Menorah, ein achtarmiger Leuchter an dem täglich ein Licht (Olivenöl-lampe oder Kerze) mehr entzündet wird. Oft hat der Leuchter neun Arme, doch das neunte Licht ist nur „der Diener“ (hebr. Schamasch, jid. Schames), es dient zum Anzünden der anderen Lichter. Zuvor wird der Segen (hebr. Brachot, jid. Broche) gesprochen, für diese Gebete gibt es unterschiedliche Riten. Vom jiddischen Wort Broche soll sich der in Österreich sprichwörtliche umgangssprachliche Glückwunsch „Hals- und Beinbruch“ ableiten, als Segen über Hals und Bein.

Die Chanukkaleuchter sind seit der Antike belegt und gehören zu den beliebtesten, schön gestalteten, jüdischen Brauchrequisiten.

Chanukka ist ein fröhliches Fest in der Familie. Zu den Festspeisen gehören Gänsebraten, in Fett gebackene Krapfen und Kartoffelpuffer mit Apfelmus. Es werden Lieder gesungen, Geschichten erzählt und das fröhliche Dreidel-Spiel mit dem Kreisel gespielt, bei welchem Gegenstände verlost werden, die die Spieler im vergangenen Jahr nicht mehr gebraucht haben. Wie Weihnachten entwickelte es sich zunehmend zu einem Fest der Kinder, die beschenkt und über die jüdische Geschichte belehrt werden. Wohltätigkeit ist auch bei diesem Fest wichtig.

„Weihnukka“ – Weihnachten und Chanukka

In der jüdischen Forschung wird Jesus je nach Zeit und Schule sehr unterschiedlich gesehen, jedenfalls nicht als der Messias. Daher gibt es auch keinen religiösen Bezug zum Weihnachtsfest der Christen als Geburtsfest Jesu.

Die allmähliche Annäherung des jüdischen Chanukka-Festes an das christliche Weihnachtsfest war eine ganz profane, jahreszeitliche und begann im 19. Jahrhundert bei den liberalen Juden/Jüdinnen in den Städten. Helga Embacher sieht darin den Ausdruck der bürgerlichen Freiheiten, der Emanzipation und des Selbstbewusstseins, sowohl der jüdischen als auch der nicht-jüdischen Bevölkerung. (Embacher 2002)

Insgesamt eroberte eine international vernetzte, gebildete Bürgerschaft (Kaufleute, Wissenschaftler und Künstler aller Konfessionen) das Fest für sich. Sie schuf mit dem Weihnachtsbaum und dem Schwerpunkt auf einer festlich-häuslichen Gastlichkeit ein neues Symbol und einen neuen weltlichen Handlungsrahmen dafür. Bestes Beispiel ist die Jüdin Fanny Freifrau von Arnstein (1758-1818, Tochter des Bankiers Itzig aus Berlin), die den Weihnachtsbaum spätestens 1814 nach Wien brachte und während des Wiener Kongresses ein viel bestauntes Christbaumfest in ihrem Hause veranstaltete (das uns durch den Bericht der Polizeispitzel bekannt ist). (Embacher 2002)

Ähnlichkeiten im Charakter der Feste (Fröhlichkeit, Lichterbrauch, Geschenke, Familienfest) erleichterten diese Angleichung. Sie wurden, nach den Toleranzpatenten, durch das Zusammenleben der Kulturen und Religionen sowie durch eine zunehmende Verweltlichung der Gesellschaft gefördert. Daher kann weder von Akkulturation (Übernahme kultureller Formen) noch von Assimilation (totale Angleichung) gesprochen werden, denn es entstand eine ganz neue, profane Festform mit eigenen Symbolen und Ritualen. Religiöse Kreise kritisierten die „Drei-Tage-Juden“, die nur noch die drei jüdischen Hauptfeste feierten, nämlich Pesach, Jom Kippur und Rosch Haschana.

Shoa und Neubeginn

Durch die Shoa, die Vernichtung des deutschen und österreichischen Judentums durch die Nationalsozialisten, konnten jüdische Traditionen nicht mehr weitergegeben werden. Vielfach wurde in den letzten zwei Jahrzehnten traditionelles jüdisches Leben von aus Osteuropa zugewanderten Juden/Jüdinnen aufrechterhalten; erst die Nachfahren vieler emigrierter (oft ermordeter) jüdischer Bürger/-innen zeigt heute Interesse an den einst in Österreich und Deutschland entwickelten vielfältigen großbürgerlichen und zutiefst österreichischen Traditionen der jüdischen Groß- und Urgroßelterngeneration.

Ulrike Kammerhofer-Aggermann